

Gottes Führung der Anlaß zu seiner Umsiedelung nach Sachsen. Der freimüthige Verfechter der Rechte der Lutherischen Kirche Bayerns war der dortigen Regierung unbequem. Um ihn als Landesvertreter stumm zu machen, scheute man sich nicht, der Universität den allgemein verehrten und geliebten Lehrer und Seelsorger zu entziehen.

Harleß' Versetzung in das Consistorium von Bayreuth gleich einer Verweisung. Erlangen hätte Harleß nie mit Leipzig vertauscht — es war ihm mütterlicher Boden. Nach Bayreuth verschleudert — als „ein vom Stamme abgerissener Ast,“ so verglich er sich selbst — konnte Verpflanzung in ein neues Mutterland Verlangen werden. Da kam die Berufung nach Leipzig. Und der Ruf der Kirche, die dem verbannten Paul Gerhard einst Heimath geworden, fand auch Harleß willig, um so williger, als er ihn seiner liebsten und — ich glaube man darf es sagen — seiner bedeutendsten Wirksamkeit wiedergab — dem academischen Berufe.

Wo Harleß erscheint, erobert er die Herzen. Seine edle, männliche, so unwiderstehlich gewinnende Erscheinung unterstützte ihn vor allem als academischen Lehrer. Der Student sucht mehr als ein Hest, ein vergilbtes, im Colleg; er verlangt nach einer anregenden Persönlichkeit. Das versprach bei Harleß der unmittelbare Eindruck, als er in das von Studenten und Docenten aller Facultäten überfüllte Auditorium trat, um seine Antrittsvorlesung zu halten. Wie oft haben wir ihn den Weg nach dem Lehrstuhl durchmessen sehen — er war kurz, aber — wir sagten's uns öfter — der kurze stumme Gang war eine Vorlesung. Der Ausdruck der edlen, ernstesten Züge war eine kleine inhaltreiche Ethik. Da stand nicht bloß der Ernst der jedesmaligen Aufgabe abgeprägt — und auch der rein wissenschaftlichen Forschung gab sein Vortrag eine eigenthümliche, ebenso kirchliche als sittliche Weihe —: die wunderbare Zucht, die über Angesicht und Haltung ausgegossen war, predigte ohne Worte — es war das Bild eines freien Mannesnackens — gebeugt durch Liebe; eines starken Geistes — gefangen im Glauben. Manneskraft und demüthige Beugung paarten sich in seinem ganzen Wesen, bewahrten seinen wissenschaftlichen Vorträgen bei aller selbstständigen Forschung den kirchlichen Boden und Halt, bildeten die Grundlage der ihm ganz eigenthümlichen Doppelseitigkeit aller seiner Predigten in Gerichts- und Gnadenbotschaft, erhielten dem scharfen Polemiker seine herzzgewinnende Milde. So wie wir — „seine Studentenkinder“ — ihn kennen, kennen Harleß Wenige.

Mit dem Römerbriefe eröffnete Harleß im Winterhalbjahre 1846/46 den Cyclus seiner Vorlesungen. Die Wahl dieser Aufgabe, wie ihre Erfüllung, war ein Bekenntniß — dasselbe, mit dem er zuerst die Kanzel der Universitätskirche betrat — vom Bunde, den Gott gemacht mit den Vätern, „der keinen andern Grund der Hoffnung kennt, denn allein die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, die uns zuerst geliebet hat in seinem Sohne.“

„Harleß' Römerbrief lehrt gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten,“ schrieb ein Freund über dieses Colleg. Für mehr als Einen — den der treue Diener seinem Herrn gewonnen hat — wurde dieses Colleg die erste Anregung, der erste Aufschluß über den Geist, der lebendig macht vom „alten Wesen des Buchstabens.“ N. 7, 6. Was vor allem gewann, war, daß der scharfe Polemiker — so dachte man ihn sich nun einmal, und so lernte man ihn ja auch zu Zeiten kennen, wenn das Cathedraler schüttelte von dem donnernden Unwillen über „den Häresiarchen“ (das war ihm Schleiermacher) — daß der Polemiker in der Auslegung der heiligen Schrift, nicht rechts,

nicht links sehend, ohne alle Commentatoren-Gehelei den Wortinhalt zu Tage förderte lauter und einfältig.

Doch ist andererseits nicht zu verkennen, daß die Wahl dieses Collegs zur Eröffnung seiner Laufbahn hier — für Leipzig ein Mißgriff war, den die erst nachfolgende Dogmatik nicht mehr gut machen konnte. Harleß ist durch seinen Commentar über den Epheser-Brief als Exeget mehr als legitimirt. Jedes Wort über die Tüchtigkeit seiner exegetischen Vorlesungen wäre verloren. Aber erst wer bei eigener erneuter Durcharbeitung des betreffenden Buchs Harleß' Hest studirt — wirklich studirt — lernt seinen Werth schätzen. Die Vorlesung selbst entbehrte zu sehr das, was die Winer'schen so auszeichnet — Methode, die Methode des unmittelbar anschaulichen, genetischen Exegetens. Harleß dictirte Resultate — das gab der Exegete einen dogmatischen Anstrich — im Auge des Mißtrauischen den Schein der Willkür, der Gewaltsamkeit. Wer Zutritt gehabt zu dem exegetischen Kränzchen, in dem unter Harleß' Leitung Uebungen selbstständiger Auslegung an den Briefen des Johannes, Jacobus u. a. gemacht wurden: der kennt den Weg zu seinen Resultaten — den nüchternen, sicheren, oft langen Weg — auf dem es manchem guten Kopfe und sattelfesten Philologen schwer wurde, Schritt zu halten mit dem Führer. Der Context — dieser Ariadnesfaden des Exegeten — war seine Stärke; ihn zu ermitteln die wichtigste, die philologische Unterlage ebenso fordernde als ordnende, Aufgabe, für deren Lösung Harleß mit wunderbarem Scharfblick und sicherem Tacte begabt ist.

Im Colleg selbst war von dem philologisch-critischen Gerüst nur noch zu sehen, was zum Verständniß des Baues selber diente. Harleß verschmähte den Brunk mit Wetsteinschen Citatenreichtum. Bei der Junst ist das ein Verstoß. Bald hießen seine Collegien unwissenschaftlich. Die Form stieß ab — der Buchstabe tödtete; der Geist, so lebendig er wehte, fand nichts, was sich beleben ließ. Viele wandten ihm seit dem ersten Colleg für immer den Rücken. Zur Ehre der theol. Studentenschaft Sachsens hoffen wir, daß Parteigegeß die Blicke damals trübte — und eine ganze theologische Schule bestimmte, in eigensinniger Beschränktheit keinen Fuß über die Schwelle des Auditoriums eines der bedeutendsten Deutschen Theologen zu setzen. (Fortsetzung folgt.)

### Zur Schul-Pacification.

Die verehrliche Redaction des Kirchen- und Schulblatts hat in Nr. 1 d. J. den Wunsch ausgesprochen, es möge bald zu einer Concentration des Unterrichts kommen. Es ist dies ein Gegenstand, der ebenso sehr im Interesse der Schule liegt, als die Aufmerksamkeit der über- und untergeordneten Schulbehörden in Anspruch nimmt. Der Grund von dem Ausschreiten des Unterrichts hat mehrfachen Umständen, die im Laufe der Zeit zusammenwirkten, sein Daseyn zu verdanken. Bald war es die materielle Richtung des Zeitgeistes, welcher den Naturwissenschaften nebst Mathematik, die in den höheren Lehranstalten von tüchtigen Männern vertreten seyn mußten, auch in den Volksschulen Eingang verschaffte und unpractischen Lehrern Veranlassung darbot, ihr Licht leuchten zu lassen; bald waren es die Seminarien, die als Bildungsstätten des heranreisenden Lehrergeschlechts in den genannten Disciplinen nicht Maas und Ziel kannten und die jungen Köpfe bei der wissenschaftlichen Form, in welcher diesen die Resultate der neueren und neuesten Erscheinungen dargeboten wurden, über die Grenzen ihres künftigen Berufs hinaustrieben und dadurch mit einem sich blähenden Dünkel anfüllten; bald war es selbst